

Schlussstrich und radikaler Neuanfang

Krach oder Grammatik S.xx ; Isaak S.yy

(vgl. ID 0.02)

ROLAND EMMERICH, Hollywoods Meister für filmische Weltuntergänge, inszenierte in »The Day After Tomorrow« 2004 die hereinbrechende Klimakatastrophe. Überschwemmungen, Hagel, Tornados und letztlich eine neue Eiszeit werden vorwiegend am Beispiel New Yorks gezeigt. Überwältigende Bilder führen vor, wie die Stadt in Fluten und Eismassen untergeht.

Solche Bilder haben eine ungeheure Sogwirkung. Die ist filmisch insofern erwünscht, als die Betrachter damit auf ein denkmögliches Szenario und zugleich auf die gegenwärtig notwendige Wende in Klimapolitik und Konsumverhalten hingewiesen werden. Geistige Flucht in Form von Verharmlosung der Gefahren wird unterbunden. – Die Darlegungen bislang bezogen sich auf die Wortbedeutung.

All die filmische Dramatik lässt sich aber auch übertragen. Sie kann auch dann gelten, wenn thematisch nicht mehr vom Weltklima die Rede ist. Sondern vielleicht von einer menschlichen Beziehung, von einem Forschungsprojekt. Auch in diesen Hinsichten kann der Punkt kommen, wo es so wie bislang nicht mehr weitergehen kann, wo die Katastrophe, das Ende, droht, wo also ein Schlussstrich gezogen werden muss. In einem solchen Fall wäre das Zerstörungs-Szenario ein hochdramatisches Bild dafür, dass nichts real zerstört, aber klar und deutlich beendet werden soll. Getreu dem Sprichwort: »Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende«. Eine solche *Übertragung* des filmischen Bildmaterials auf ganz andere Situationen zeigt viererlei:

- 1 Der Betrachter ist nicht mehr auf den Wortsinn fixiert und kann womöglich nur noch vom meteorologischen Klimawandel reden.
- 2 Er erkennt in der filmischen Realisierung ein *Muster*, das auch bei ganz anderen Situationen wirkt.
- 3 Er kann den Blick öffnen: das Thema »Klimawandel« ist weiterhin wichtig; zugleich aber ist das gleiche Verhalten (klar und deutlich Beenden – Umdenken – Neuanfang versuchen) in vielen Situationen des Lebens nötig. Es sind *Entscheidungssituationen*, denen man nicht ausweichen sollte.
- 4 Das Bildmaterial »Zerstörung« meint nicht mehr allein eine reale Zerstörung (obwohl diese möglich bleibt), sondern darüber hinaus ist sie ein Symbol für die Modalfunktion:

Beenden. Eine Erwartung wird negiert, es wird gesagt: so wie bisher kann es auf keinen Fall weitergehen.

In der bisherigen Schilderung ist der Aspekt »Neuanfang« noch nicht vorgekommen. Daher ist nachzutragen, dass der Film nicht mit dem Untergangsszenario endet. Vielmehr gibt es eine kleine Gruppe von Menschen, die in einer früheren Bibliothek überleben konnte. In der ausgebrochenen Eiseskälte sind es die Bücher, die angezündet werden und so Wärme spenden und helfen zu überleben.

Auch da gilt zunächst der Wortsinn. Ansonsten bekäme die *story* einen Riss, der Ratlosigkeit auslösen würde. Ergänzend sollte man auch hier zur gemeinten Bedeutung weitergehen. »Bibliothek« und rettende »Bücher« eignen sich natürlich bestens, um das Thema »Wissen« (EPISTEMOLOGIE) zu repräsentieren. Anders gesagt: das verfügbare Wissen sollte man nutzen, um die Lehren aus den früheren Fehlern zu ziehen. Das wäre dann vor dem Hintergrund der Katastrophe ein – gewiss undeutlicher – Ausblick in Richtung *Neuanfang*

Aber all das hatten wir doch schon einmal. Nämlich in der Sintflutgeschichte des Alten Testaments (Gen 6–8). Darüber hinaus in einer Reihe weiterer Versionen des Themas im Alten Orient. In der Bibel wird das von Gott verfügte Kommen der Sintflut mit der Schlechtigkeit und Gewalttat der Menschen begründet. Die Sintflut also als Strafaktion. Nahezu die gesamte Menschheit wird ausgelöscht. Es überleben Noach und seine Familie in der Arche, zusammen mit Exemplaren der Tierwelt. Nach dem Abklingen der umfassenden Überschwemmung beginnt das irdische Leben von Neuem. Das alte ist ausgelöscht – so wie damals konnte es nicht weitergehen. Ein neuer Bund wird von Gott mit Noach geschlossen usw.

Die Wortbedeutungen von Film und biblischem Text haben zwar Ähnlichkeiten, sind aber im wesentlichen sehr verschieden. Die Figur »Gott« gibt es im Film nicht. Dafür den Clou, dass eine Bibliothek die Rolle der Arche übernimmt. Im einen Fall das Plädoyer, das verfügbare Wissen heranzuziehen und zu nutzen (sich daran zu wärmen), im andern Fall sich neu auf die Beziehung zu Gott einzustellen.

Angesichts all der Parallelen und Differenzen auf der Ebene der Wortbedeutungen gilt aber für beide Produkte (Film, Text), dass sie in vollkommen unterschiedlichen Lebenssituationen und Kulturen von einem Schlusstrich und einem Neuanfang für eine kleine Schar reden. Scheinbar handelt es sich um Tatsachen, die vor Augen gestellt werden. Aber – kritisch befragt – die Inszenierungen haben appellativen Charakter: es soll nicht über irgendwelche Vorgänge informiert werden, sondern die Drastik der

Bilder soll aufrütteln und zu Verhaltensänderungen anstacheln (vgl. ID 4.09: im Wort-sinn Sprechakt der 'Darstellung', indirekt jedoch der der 'Auslösung' = des Appells).

Zu welchem Verhalten soll angestachelt werden? – Der biblische Text enthält genau genommen 2 Textfassungen. Hält man sich an die, die üblicherweise unter dem Kürzel *J* geführt wird, wird nicht lediglich aufgerufen, fürderhin von »Gewalttat« Abstand zu nehmen. Die Stoßrichtung des Textes ist anders:

Laut Gen 6,5 sieht Jahwe, dass das »Herz« des Menschen von Grund auf »böse« ist. Deswegen folgt die Sintflut, Es ist eine Nebenerkenntnis, dass Noach immerhin würdig ist verschont zu werden.

Am Schluss hat Jahwe erkannt, dass die Struktur des menschlichen Herzens das Böse unausrottbar einschließt (8,21). Jahwe akzeptiert dies, sieht den Menschen also ambivalenter und differenzierter (8,22). Deswegen wird er auch keine Sintflut mehr schicken.

Um diesem Akzent gerecht zu werden, müsste also noch eine *Dekonstruktion* vollzogen werden – festgehalten bei uns unter *ID 4.1134 und ID 4,1135*: Der fiktional nach außen projizierte göttliche Akteur macht etwas deutlich, was *im (lesenden, hörenden) menschlichen Akteur* sich vollziehen soll.

FAZIT: Die Sintflutdramatik hat keinen Selbstzweck, darf also nicht die ganze Aufmerksamkeit absorbieren. Sondern der Text will – mit einer höchst dramatischen, ja gewalttätigen Bilderwelt – die Leser dazu animieren, Welt und Mensch nicht (mehr) schablonenhaft und binär nach »schwarz und weiß«, nach »gut und böse« einzuteilen. Sondern das »Böse« ist als Teil des Lebens zu akzeptieren – was ja nicht heißen muss: erfreut positiv zu bewerten. – Somit ist Thema des Gesamttextes nicht die Sintflut als solche, sondern auch hier ein WISSENS-Problem und der dramatisiert unterstrichene Versuch, die Wahrnehmungsschablonen von Zeitgenossen zu verändern. »Erkenntnis durch Furcht« soll bewirkt werden. Häufig gelingt Verhaltensänderung nur auf diesem Umweg. – So gesehen sind der besprochene Film und der biblische Text dann, wenn es um die *gemeinte Bedeutung* geht, gar nicht weit von einander entfernt.

Offenkundig bewährt sich weiterhin, dass *beide* Bedeutungsebenen – wörtlich und gemeint – gleichberechtigt in die Analyse einfließen. Hinter den Bildwelten kommt ein Argumentationsmuster zum Vorschein, das auch ganz anders in Bilder umgesetzt werden kann. Man muss dazu nicht die Sintflut bemühen. Aber die Sintflut ist von einer kaum überbietbaren imaginativen Gewalt. (Man sollte derart exzessive Bilder nur nicht zu häufig einsetzen, da Gewöhnung und Abstumpfung drohen. Überbietung ist kaum noch möglich.)

